

Freiämter Kantonsschule wächst um 50 Prozent

Wohlen Ein demontabler Neubau für bis zu 250 Schülerinnen und Schüler soll über die grosse Raumnot hinweghelfen

VON JÖRG BAUMANN

200 bis 250 neue Schülerinnen und Schüler gehen in den nächsten fünf Jahren an die Kantonsschule Wohlen. Das ruft nach einem demontablen Neubau, der auf das nächste Schuljahr bezugsbereit sein muss.

Laut Prognosen steigen die Schülerzahlen in Wohlen in den nächsten fünf Jahren um 50 Prozent: von derzeit 550 auf 750 bis 800 Schüler. Der zweistöckige Kanti-Neubau mit seinen zwölf Klassenzimmern und verschiedenen Aufenthalts- und Nebenräumen für Schüler und Lehrer ist direkt unterhalb des Hauptschulgebäudes geplant. Die Baukosten belaufen sich laut dem Baugesuch auf 7,3 Millionen Franken.

Schülerboom nicht überraschend

Der Schülerboom kommt für Kanti-Prorektor Waldemar Feller nicht überraschend. «Er zeichnet sich schon länger ab und wird durch die grosse Bautätigkeit im Freiamt verstärkt», sagt er. Ausserdem beginne das «Fricktaler Modell» zu greifen, wonach sich die Schüler in der Mitte der vierten «Bez» schon für die Kantonsschule anmelden können. Das habe ebenfalls zu einem grösseren Zustrom an die Mittelschulen geführt. Es sei erstrebenswert, dass die Freiämter in ihre eigene Kantonsschule in Wohlen gehen könnten und nicht auf andere, weiter entfernte Schulen ausweichen müssten, stellt Feller fest. Deshalb habe der Kanton die geplanten Ausbauten in den Schulen Aarau, Baden, Wettlingen und Wohlen auch in einem Gesamtpaket eingeleitet.

Auch wenn es sich beim Neubau um ein Provisorium handelt, will Feller nicht von «Schulbaracken» sprechen. Der geplante Erweiterungsbau weise einen hohen Baustandard auf, betont er. Der Kanton schreibt für den Neubau den Miner-



Die Kantonsschule Wohlen rechnet mit steigenden Schülerzahlen und plant deshalb neben dem Hauptgebäude einen Erweiterungsbau. BA

gie-Standard und Erdbebensicherheit vor. Die Heizwärme und die Warmwasseraufbereitung wird durch eine Gasthermieanlage sichergestellt.

Turnhalle auch zu klein

Im Neubau erhält die Kantonsschule vorerst die dringend notwendigen Klassenzimmer. Das Raumproblem mit der nun auch zu klein gewordenen Turnhalle müsse der Kanton in einem abgetrennten Verfahren noch lösen, sagt Feller. Nur noch bis 2015 muss die Schule auf die neue Mensa warten. Diese wird im grösseren Stil im Neubau der

Behindertenstiftung Integra Freiamt, direkt neben der Kantonsschule, eingerichtet. Dafür läuft gegenwärtig

«Ich hoffe nicht, dass die Schulprovisorien zu Providurien werden.»

Waldemar Feller, Prorektor Kantonsschule Wohlen

die Detailplanung. Die Mensa in der Integra ist landesweit ein Pionierprojekt. Es wird das erste Mal sein, dass eine Behinderteninstitution und

eine Schule einen solchen Betrieb gemeinsam führen werden. Aus der bestehenden Mensa in der Kanti werde es wohl zusätzliche Schulräume geben, mutmasst Feller. Konkrete Vorstellungen liegen noch nicht vor.

Der Kanti-Neubau muss für die nächsten fünf bis acht Jahre dem wachsenden Schulbetrieb dienen. Weil definitive Bauten in der kurzen Zeit bis zum nächsten Schuljahr nicht aufgetrieben werden können, setzt der Kanton in den Kantonsschulen Wohlen, Aarau, Baden und Wettlingen auf modulare, polyfunktionale Systembauten, die sich später

demontieren und bei Bedarf andernorts wieder aufbauen lassen.

«Hoffentlich keine Providurien»

Ob die Kantonsschule Wohlen nach dieser Übergangsphase einen weiteren nicht demontablen Neubau erhält, steht für Feller noch nicht fest. «Ich hoffe aber nicht, dass die Schulprovisorien zu Providurien werden», erklärt er. Auch wenn gegenwärtig in Wohlen das Baugesuch aufliegt, ist das letzte Wort zum Erweiterungsbau noch nicht gesprochen. Der Grosse Rat wird dafür noch den Gesamtkredit beschliessen müssen.

Kulturkreis holte Poetry-Slammer – Publikum war begeistert

Villmergen Poetry-Slammer sind im Freiamt bisher noch selten zu sehen – der Kulturkreis will das ändern.

VON HANNA WIDMER

Einen Abend lang glich das «Jägerstübli» so gar nicht einer Beiz. Draussen am Strassenrand stapelten sich die Tische, drinnen reihten sich dicht gedrängt die Zuschauer aneinander. Niemand schien den allerersten Villmerger Poetry-Slam verpassen zu wollen. Ziemlich ungewöhnlich präsentierte sich der Austragungsort – das «Jägerstübli» ist wohl die einzige Slam-Location der Schweiz, wo die Poeten aus dem Nebenzimmer durch einen «Bilderrahmen» hinaus in den Zuschauerraum slammen. Es wirkte fast ein bisschen wie Fernsehen. Bühnenreif war auf jeden Fall alles, was die sechs Stars des Abends boten.

Von Banken und dem Verlieren

Martina Hügi zog – laut Moderatorin Patti Basler – die «Quasi-Arschkarte» und musste ihren Text als Erste vortragen. Beirren liess sie sich davon nicht – souverän trug sie ihren Perspektivenwechseltext vor. «Ein ganz normales Leben könnte etwa so aussehen ...», meinte sie – dem folgte eine Ladung kreativer und gleichsam makaber-guter Einfälle, was man doch eigentlich in seinem Leben anders machen könnte. «Bewirb dich doch bei der UBS – als Arschloch», hiess eine Zeile. Bei der einen Banken-Anspielung sollte es an dem Abend nicht bleiben.

Ihr folgte Gabriela Diriwächter – vom Verlieren handelte ihr Text. Was

es nicht alles zu verlieren gibt: beim Einkaufen die Mutter, den Freund beim Wandern – oder ganz einfach den Verstand.

Remo Rickenbacher lotete Kreativitätsgrenzen aus – sein Text über eine Umweltorganisation überraschte mit jedem Wort aufs Neue, er verflocht Alltagsgedanken mit seinen eigenen Ideen und formte dabei geschickt ein beeindruckend humorvolles Konstrukt.

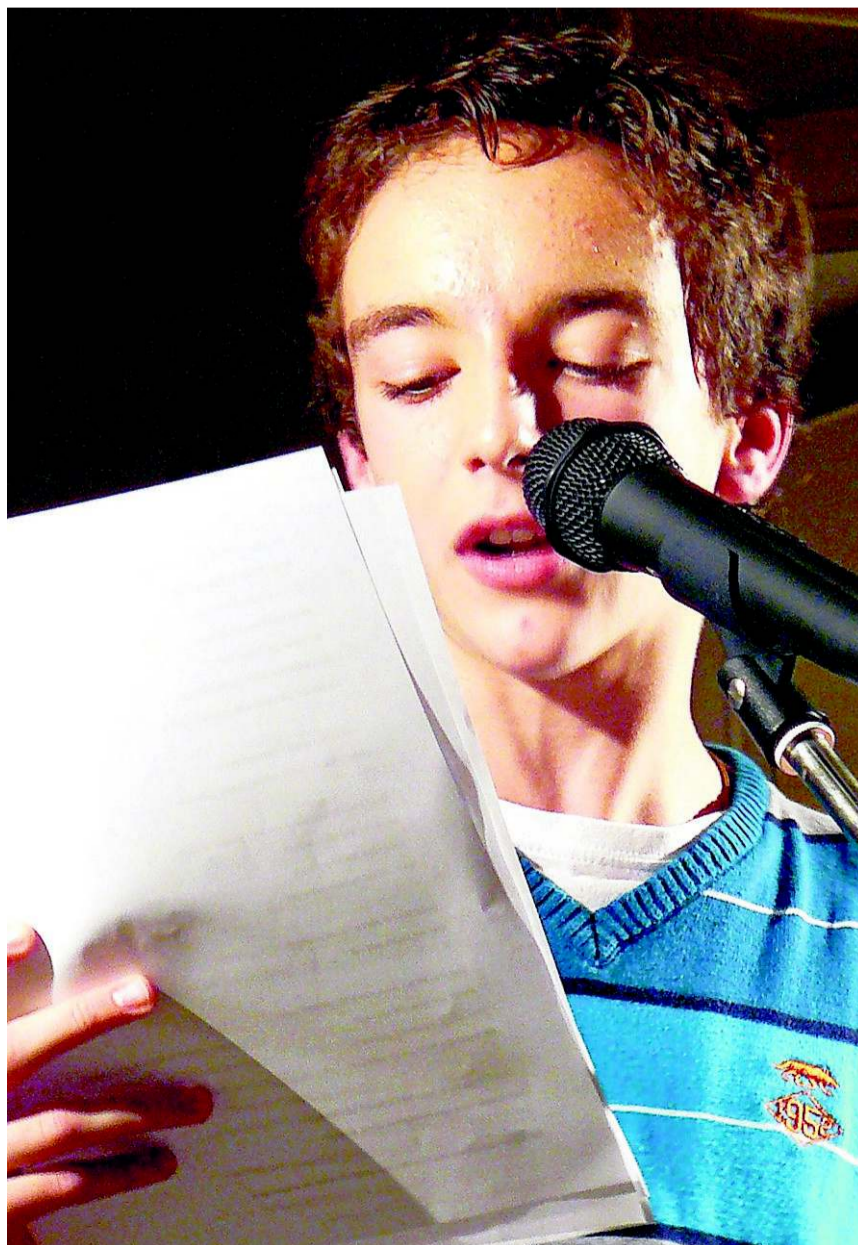
Fitim Lutfiu, seinen eigenen Worten nach der «Quotenausländer» des Abends, verbrachte die wohl ereignisreichsten und am besten erzählten Sommerferien in Mazedonien – also dem Land, wo alle einen BMW mit Schweizer Nummernschild fahren. Lutfiu tut dies augenzwinkernd mit «Ich weiss bis heute nicht, wie ein mazedonisches Schild aussieht» ab. Seit zwei Jahren steht er mit selbst verfassten Texten auf Slam-Bühnen. Die Thematik rund um Identität und die Frage, wo er wirklich zu Hause ist, greift er dabei fast immer

«Ich weiss bis heute nicht, wie ein mazedonisches Schild aussieht.»

Fitim Lutfiu, Poetry-Slammer

auf. «Für Leute, die nicht zweistaatlich aufgewachsen sind, ist es nicht so einfach zu begreifen, wie es ist», meint er. Schon in der Schule hat er viel Theater gespielt, moderiert oder einfach die Leute unterhalten.

Als letzter Künstler vor der Pause sorgte Lokalmatador Patrick Züst für Lacher. Obwohl er mit seinen 14 Jahren bei Weitem der Jüngste im Bunde



Erfolgreich: Lokal-Slammer Patrick Züst schafft's in den Final. HW

war, überraschte Züst das Publikum mit Qualität, Witz und sehr viel Poesie. Um eine Schatzsuche ging es in seinem Text – was am Anfang noch an Robin Hood erinnerte, mündete schliesslich in die etwas andere Begegnung mit dem Duden.

«Wir haben natürlich gehofft, dass so viele Leute auftauchen.»

Gabriela Sorg, Kulturkreismitglied

Züst und Rickenbacher standen im Final – Letzterer gewann um ein Haar. Was definitiv nicht daran lag, dass der minderjährige Züst den Wettbewerb eigentlich noch gar nicht hätte gewinnen dürfen.

Begeisterte Zuschauer

Kulturkreismitglied Gabriela Sorg zeigte sich zufrieden mit dem Abend. Es sei ein ganz anderes, viel gemischteres Publikum gewesen als bei anderen Veranstaltungen.

Für die Organisatoren ist der Slam kulturelles Neuland: Lesungen, Konzerte oder Ausflüge stehen üblicherweise auf dem Programm. Mit dem Slam haben sie sich an Neues heran gewagt; die Rückmeldungen waren äusserst positiv. Ob die Besucherzahlen den Erwartungen entsprochen hätten? «Wir haben natürlich gehofft, dass so viele Leute auftauchen», meint Sorg und lacht.

Es war ein äusserst unterhaltsamer Abend, der mit Ideenreichtum zu überzeugen vermochte. Man darf sich schon auf einen möglichen Nachfolge-Slam freuen.